

BESUCH IN DEN AUSSTELLUNGSRÄUMEN DES HOFMALERS

Unter den Linden 24. Der Fahrstuhl funktioniert nicht. Die Treppen sind langweilig. Aber gleich wirds interessant. Auf dem letzten Podest leuchtet ein Kolossalgemälde: Wilhelm II. und Hindenburg. Nebenan, zwischen zwei verschlossenen Türen: Kaiserin Auguste Victoria mit Gefolge. Von der Türe links grüßt ein sinniges Schnitzwerk: Ein Engel hält ein Netz. Darunter antikisierte Schrift: „Gott segne das Handwerk der Fischer.“

Ich habe mich lange Zeit nicht hierher getraut. Stets lag für mich etwas von einem verwunschenen Schloß um dies Treppenhaus. In Gedanken sah ich in den Ausstellungsräumen verstaubte Ritterrüstungen, deren Augen lebendig spielten, weil ein Spion dahinter die Kritik der Beschauer notierte. Meine Vorstellungen spielten mit Tapetentüren, elektrischen Stühlen, Geistermolchen und phosphorierenden Fischaugen, knackenden Bilderrahmen und geheimen Falltüren.

Es ist nicht so schlimm. Eine weißbekittelte Dame öffnet mir die Tür und behütet mich während der halben Stunde, in der ich zitternd — halb vor abergläubischer Angst, halb vor Ergriffenheitsschauern — die Prachträume des Hofmalers betrachte. Die Prachträume sind keine Räume. Von Wänden und Decken kaum etwas zu sehn. Der Fußboden kann leider nur mit Teppichen belegt werden. Im übrigen: Eine prächtige Ansammlung der eigentümlichsten Verwinkelungen durch „Gemälde“ und „Kunstschätze“. Doch! Im ersten Raum sieht man die Glasdecke durch ein Gewirr geschnittener Jugendstile. Und dicht unter dem schmutziggrauen Glasdach ist von den unsichtbaren Wänden her ein Spinnetz aus Draht gespannt. Herrliche gemütschmelzende Bilder, wie farbenspielende Fotografie. Alles wesenlos, nichts hinter der Farbe. Aber „schön“. Und geschmeichelt. Geschäft. Im zweiten Saal umkränzt die Decke eine unendliche Reihe gerahmter Porträts der Berühmten von Goethe über Freiligrath und Beethoven bis Moltke. Gleich am Eingang verstaubt das „Goldene Buch“ mit garantiert 2000 lobenden Anerkennungen zwischen zwei holzgeschnitzten Säulen, die von einer ärmlichen elektrischen Birne gekrönt werden. Im Hintergrund ein mysteriöses Gestell: „Eingang zur Orgel, zum Harem mit den asiatischen Sammlungen und zur gotischen Kapelle.“(?) Auf dem Kamin ein Stapel von Sherlock-Holmes-Geheimnissen. Alte Bücher, von Schwertern durchstochen, alte Druckblätter. Ich lese ein Datum: „Anno 1922“. Und da steht ein wirklich rührendes Bild: Soldat in Uniform hinter einer Gardine, die ein weinendes Mädchen zur Hälfte hebt. Darunter der herzbrechende Spruch:

Der Liebe und der Sehnsucht Pein
Erleichtert nur *sein* Bild allein.

Auf staubigen Regalen Miniaturporträts auf Emaille und Porzellan.

„Sind diese Werke auf Bestellung entstanden?“

„Nein, nur für Ausstellungen.“

„Wieviele Porträts sind das hier, wenn ich fragen darf?“

„Zweihundert.“

Der weiße Kittel führt mich zum Meister selbst.